

Kim Voss, *The Making of American Exceptionalism. The Knights of Labor and Class Formation in the Nineteenth Century*. Ithaca, Cornell University Press 1993, XV, 290 S.

Die Frage nach dem amerikanischen Exzeptionalismus wird seit Werner Sombarts Studie „Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus?“ in hohem Maße mit dem Blick auf die schwach ausgeprägten Institutionen und Werte der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten diskutiert. Das Buch der in Berkeley lehrenden historischen Soziologin *Kim Voss* bietet eine neue und interessante Antwort auf diese Problemstellung. Im Gegensatz zu zahlreichen bisherigen Ansätzen, die im wesentlichen statische Unterschiede, z. B. der sozialen Mobilität, der liberalen Wertvorstellungen oder des spezifischen Parteien- und Regierungssystems, zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen Gesellschaften als erklärende Faktoren für die Besonderheit und Schwäche der amerikanischen Arbeiterbewegung genannt haben, gibt sie in ihrer Studie eine genuin historische Antwort auf dieses Problem.

Im ersten Teil Ihrer Studie faßt *Kim Voss* die neueren Ergebnisse zur Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung zwischen 1830 und 1890 zusammen und vergleicht diese mit Arbeiten zur französischen und britischen Entwicklung. Das Resultat dieses Vergleichs ist, daß bis in die achtziger Jahre des 19. Jhs. hinein die Unterschiede zwischen der

amerikanischen und den beiden europäischen Arbeiterbewegungen hinter den Gemeinsamkeiten deutlich zurückstehen. Erst seit dem Ende des 19. Jhs., als in allen drei Ländern Versuche zur Schaffung von inklusiven bzw. Industriegewerkschaften gemacht wurden, die auch ungelernete Arbeiter aufnahmen, gingen die Wege auseinander. Die Versuche des Aufbaus von inklusiven Gewerkschaften scheiterten in den Vereinigten Staaten vollständig, wie *Voss* am Beispiel der wichtigsten Organisation, den *Knights of Labor*, verdeutlicht.

Warum inklusive Gewerkschaften gerade in den Vereinigten Staaten gescheitert sind, bildet den Gegenstand des zweiten Abschnitts des Buches. Hier untersucht *Voss* die Determinanten der Entstehung, der Organisationsstrategien (*sectional strategy*, die nur ungelernete Arbeiter einschließt, versus *quasi-industrial strategy*, die ungelernete und gelernete Arbeiter einschließt) und des Niedergangs der *Knights of Labor* in einer quantitativen Analyse aller lokalen Gewerkschaftszellen der *Knights of Labor* in New Jersey. Dazu benutzt sie statistische Methoden der Ereignisanalyse, die für die Analyse historischer Daten aufgrund ihrer Zeitsensitivität besonders gut geeignet sind. Dies wird z. B. in den Resultaten der Analyse des Niedergangs der Zellen der *Knights of Labor* deutlich. Vielzitierte Faktoren wie ethnische Heterogenität und das besonders starke Berufsbewußtsein der amerikanischen gelerneten Arbeiter erweisen sich als belanglos, während es sich zeigt, daß die Existenz von lokalen

Arbeitgeberverbänden eine entscheidende Determinante des Niedergangs lokaler Gewerkschaftszellen ist. Wenn solche Verbände in einem Ort existierten, dann erhöhte sich die Niedergangswahrscheinlichkeit für die einzelnen Zellen um ca. 250 Prozent. Diese quantitativen Zusammenhänge belegt die Autorin darüber hinaus durch einzelne Fallstudien, die einen Einblick in die genaueren Mechanismen der Arbeitskämpfe und der schließlichlichen Durchsetzung der Unternehmer geben.

Im dritten Teil ihres Buches schließt *Kim Voss* auf allgemeinere Muster, die den nahezu vollständigen Niedergang inklusiver Gewerkschaften, das Vorherrschen von Fachgewerkschaften bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts und die damit verbundene Schwäche der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten im Anschluß an die quantitative Analyse erklären können. Sie nennt hier in erster Linie die größere Entschlossenheit und die umfangreicheren Ressourcen der amerikanischen Unternehmer im Kampf gegen die Gewerkschaften der un- und angelernten Arbeiter. Darüber hinaus verhielt sich der Staat in den Vereinigten Staaten in sehr viel höherem Maße neutral als in Europa, wo der Staat schon sehr früh in Arbeitskämpfe schlichtend eingriff. Die industriellen Auseinandersetzungen der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden so zur Wegscheide für die amerikanische Arbeiterbewegung. „American exceptionalism is not rooted primarily in worker's consciousness or even in worker's

organizational strategy; it does not stem from the absence of class struggle in the United States. Instead, it is the fruit of class struggle waged in the 1880s between *organized* labor and *organized* capital. American industrial relations and labor politics are exceptional because in 1886 and 1887 employers on the class struggle“ (S. 232, Hervorhebung im Original).

Das Buch von *Kim Voss* ist ein hervorragendes Beispiel für die neuere historische Soziologie in den Vereinigten Staaten. Die Studie zeigt, im Gegensatz zu zahlreichen anderen Arbeiten, daß der Exzeptionalismus der amerikanischen Arbeiterbewegung nicht durch konstante Merkmale der amerikanischen Gesellschaft verursacht wurde, sondern durch eine historische Verkettung von Ursachen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die auf lange Frist die Weichen für die weitere Geschichte gestellt haben. Damit hat *Voss* in eindrucksvoller Weise gezeigt, wie sich der theoretische Begriff der Pfadabhängigkeit in der historisch-soziologischen Forschung empirisch exemplifizieren läßt. Darüber hinaus zeigt sie den wirkungsvollen Gebrauch angemessener statistischer Verfahren in der historischen Arbeit, der für generalisierbare Aussagen unabdingbar ist. Allerdings hätte sie die zentralen Argumente ihrer Studie durchaus noch stärker machen können, indem sie ihre statistischen Analysen in stärkerem Maße an theoretischen Modellen aus der Soziologie sozialer Bewegungen und aus der Organisationssoziologie orientiert hätte, wie es Kiser und Hechter als

methodische Strategie für die historische Soziologie vorgeschlagen haben. Voss' Buch ist als knappe vergleichende Studie zur Entwicklung der Arbeiterbewegung in drei Ländern, als wichtige Untersuchung über die Entstehung und den Niedergang sozialer Bewegungen, die von allen Forschern in diesem Gebiet beachtet werden sollte und als eine Arbeit der historischen Soziologie, die in methodisch anspruchsvoller Weise verschiedene Ebenen der Analyse miteinander verknüpft, uneingeschränkt zu empfehlen.

Jörg Rössel

***Etienne François, Hannes Siegrist und Jakob Vogel* (Hrsg.), *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert*, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1995, 404 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 110).**

***Wulf Wülfing, Karin Bruns und Rolf Parr*, *Historische Mythologie der Deutschen. 1798-1918*, Wilhelm Fink Verlag, München 1991, 276 S.**

Die Fülle geschichtswissenschaftlicher und interdisziplinär orientierter Arbeiten zum Thema „Nation/Nationalismus“ in Deutschland und Frankreich in den letzten Jahren, zu denen die beiden vorliegenden Veröffentlichungen zählen, ist aus dem

Bewußtsein einer gemeinsamen, wenn auch inhaltlich völlig anders geprägten Wandlung nationaler Identitäten in beiden Ländern heraus entstanden. Frankreich sei, wie *Pierre Nora*, der Herausgeber der siebenbändigen *Lieux de mémoire* (Paris 1984-95) in seinem Beitrag in *Nation und Emotion* betont, seit dem Zweiten Weltkrieg und in beschleunigter Weise seit den sechziger Jahren „von einer erd- und staatsverbundenen, von ihrer Bestimmung überzeugten, universalistischen, imperialistischen Nation“ zu einer Nation geworden, „die schmerzvoll den Verlust ihrer Macht, ihre Auflösung in einem größeren Ganzen und ihren Zerfall in kleinere Einheiten (Europa und die Regionen) erlebt; die das Verschwinden der seit 1794 gültigen Gleichsetzung von Revolution und Nation spürt; die einem Zustrom von Menschen ausgesetzt ist, die kaum den Normen der traditionellen französischen Kultur entsprechen. Gleichzeitig ist aber in dieser Nation in Gestalt des gesteigerten Interesses am nationalen Erbe eine intensive, breit angelegte Wiederbelebung des Nationalgefühls zu beobachten.“ (S. 90). Deutschland hingegen hat mit dem Jahr 1945 einen einschneidenden Bruch in seinem Verständnis von „Nation“ erfahren, mit der Aufgabe des „Reichsgedankens“ und der fast völligen Verdrängung der Orte des nationalen Gedächtnisses, die, wie Jürgen Habermas formulierte, vor allem von „Auschwitz und seiner Rampe“ als dem „wichtigsten Erinnerungsort der Deutschen von heute“ (*E. François*, in *Nation und Emotion*,